

Im Jahr monatlich bei zweimonatlicher Bezahlung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. einschließlich Postgebühren.

Generalredaktion der Schriftleitung Nr. 1140 der Königlich-Preussischen Postverwaltung Nr. 1142 der Königlich-Preussischen Postverwaltung Nr. 1133, Postfachkonto Leipzig 4609.

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Werden die besprochenen Anzeigen oder Briefe mit 20 Wk. bezogen und in unsere Anzeigenblätter und alle Anzeigenblätter eingeschlossen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braubergstraße 17. Neueste Nachrichten Markt 24.

Nr. 195.

Halle, Donnerstag, den 27. April

1916.

Der Aufstand in Irland.

Heftige Kämpfe im Doberdo-Gebiet. - Räumung der italienischen Stellungen im Sugana-Abschnitt. - Große Kriegsbeute.

Vos von Großbritannien.

c. B. Aus dem Haag, 26. April. Während offiziell die Anruhen in Dublin auf die Tätigkeit der Sinn Fein zurückgeführt werden, wird aus anderer Quelle berichtet, daß die Meutereien auf einen Teil der Garnison übergriffen, die gerade aus dem Lager von Curragh zurückgeliefert waren.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart: Russischer und jüdischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse. Italienischer Kriegsschauplatz. Am Südwestende der Hoofstraße von Dobrodo kam es wieder zu heftigen Kämpfen.

Die deutsch-amerikanische Krise.

Neue Anweisungen an Gerard. c. B. Amsterdam, 26. April. Nach einer Meldung der "Times" aus New York vom 24. d. M. zeigte sich an diesem Tage in amtlichen Kreisen Washingtons eine entschiedene hoffnungsvollere Stimmung über den Ausgang der deutsch-amerikanischen Krise.

Die holländische Presse zur Amerikanerote.

T. U. Amsterdam, 26. April. Het Nieuws van den Dag schreibt in einem Leitartikel: Wir kennen nun den Text von Präsident Wilsons Note und haben gesehen, daß die neutrale-Telegramme nicht übertrieben haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant. Gestern mittags trafen in Dublin Anruhen aus. Eine große Anzahl Leute, die mit der aus Sinnfein bekannten revolutionären Vereinigung in Verbindung stehen und größtenteils bemalt waren, besuchte St. Stephens Green, ergriff gewaltsam Besitz vom Postamt, zerstörte dort die Telegraphen- und Fernspreisleitungen und besetzte schließlich auch Häuser in den Hauptstraßen und entlang dem Kai.

Ein neuer deutsch-amerikanischer Konflikt?

Havas hat wieder etwas ganz Neues aus Amerika zu melden: Der Sekretär des von den Amerikanern der amerikanischen Regierung von einigen Monaten abberufenen Militärattachés v. Kapens, ein gewisser Wolff Vogel (in einer anderen Fassung der Nachricht: v. Vogel), wird beschuldigt, in die (angebliche) Verschwörung zur Sprengung des Wellandkanals verwickelt zu sein, und ist als flüchtiger Angeklagter in der Sache im ehemaligen Bureau v. Kapens verhaftet worden, nachdem es zwischen ihm und den Polizisten zu einem Faustkampf gekommen war.

Die „Morning Post“ veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen dem Lordmancor von Belfast und dem Generalgouverneur von Irland.

Der Herr von Belfast, der bewacht, daß die politischen Schwierigkeiten in Irland nicht nur einigen zu Gewalttätigkeiten neigenden Elementen zuschreiben sind. Der Generalgouverneur beschränkt sich in seinem Briefe über die Weigerung der Belfaster Vertreter von Handel und Gewerbe mit ihm bei seinen bevorstehenden Besuchen über die Fragen, die sich für den Handel nach dem Kriege ergeben würden, zu unterhandeln.

Eine Reuters-Arztstellung.

T. U. London, 26. April. Reuters meldet: Obwohl in Dublin ein Aufruf ausgeprochen ist, den man in England außerordentlich bewundert, hat das Volk mit äußerster Ruhe von dieser Tatsache Kenntnis genommen.

Die offizielle Erklärung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.) WTU. Amsterdam, 26. April. In seiner Erklärung im Unterhause sagte der Chefsekretär für Irland, Birrell, wie Reuters noch ausführlicher meldet, folgendes:

Die bei Jgel beschlagnahmten Papiere kompromittieren sehr hochgestellte deutsche Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten, einschließlich sogar der Mitglieder und des Personals der Botschaft, welche in die Verschwörung durch Sprengung des Wellandkanals und andere verbrecherische Umtriebe verwickelt sein sollen. In diplomatischen Kreisen von Washington fragt man sich, ob nach dem Beweis von den deutschen Intrigen in Mexiko, die in den beschlagnahmten Papieren enthaltenen Enthüllungen Wilson nicht zum Entschluß bringen werden, an den Kongress zu appellieren.

Kriegsführenden aufrecht zu erhalten, wenn Deutschland bereit wäre, dies schnell und ohne Einschränkung zu tun, so könnte es damit etwas vollbringen, was ihm jetzt und in Zukunft mehr wäre als die Zerstörung von tausend feindlichen Schiffen.

Wir sind darüber in Deutschland natürlich anderer Ansicht und haben absolut keine Luft, Amerika ein Blankoakt auszufüllen, für das Amerika uns bisher keinen Gegenwert hat. Wenn die Verhandlungen zu einem Ziele führen sollen, dann darf uns Amerika den Gegenwert nicht verweigern.

Die Fleischnot bis zum 1. Juli.

Fleischsteuerung und Fleischknappheit — ja Fleischnot! Das sie beide herrschen — ist nicht zweifelhaft. In unzähligen Zuschriften an die Blätter stellt das Publikum das fest und fordert das Einschreiten der Behörden. Nun, die Behörden sind eingeschritten. Drei preussische Minister haben in gemeinsamer Arbeit einen Erlass verfaßt, von dem es aber zweifelhaft erscheint, ob seine Urheber selbst sich von ihm und die Fleischnot lindernde Wirkung erwarten. Denn sie erklären selbst — und das ist das Wesentliche dem Erlass —, daß bis zum 1. Juli von einer Erleichterung der Fleischnot keine Rede sein kann. Betrachtet man aber einmal den Erlass der Reihe nach.

Zuerst ermächtigt die Minister die Oberpräsidenten, bis zum 1. Oktober Hauschlachtungen zu verbieten, stellen aber gleichzeitig fest, daß es sich bei diesem Verbot nur um eine vorübergehende Maßregel handelt. Am 1. Oktober spätestens werde das Verbot außer Kraft treten, da es, wie die Minister betonen, keinesfalls in unserer Absicht liegt, die sich durchaus zu dem Zwecke der Selbstversorgung und der Hauschlachtungen für den nächsten Winter zu unterbinden. Bei aller Achtung von der Sachgenauigkeit und Gründlichkeit ministerieller Erlasse müssen wir doch einwenden: Ein Verbot oder eine Einschränkung der Hauschlachtungen nur bis zum 1. Oktober ist ein Schlag ins Wasser. Vor dem 1. Oktober werden im allgemeinen Schweine nicht geschlachtet, und zumeist diese kommen in Betracht, da Kalb und Hammel im Haushalt nicht dauerhaft aufbewahrt werden können. Für kalb halten wir auch, die Hauschlachtungen grundsätzlich für die zweckmäßigste Form der Selbstversorgung zu erklären. Das mag allenfalls in Friedenszeiten stimmen, gilt aber ganz sicher nicht für die jetzige Zeit, in der kein Mensch, auch dann nicht, wenn er auf dem Lande wohnt, das Recht hat, das für ihn verfügbare Vieh für seinen eigenen Bedarf zu verwerten.

Es ist in diesem Zusammenhange interessant, daß dann in dem Erlass darauf hingewiesen wird, daß die vorhandenen Bestände zur Deckung des Bedarfs bei den vorhandenen Preisen und der Nachfrage hinreichend genügen werden. Warum werden denn diese Appelle an die Mäßigkeit immer nur an die Stadtbewohner gerichtet? Diese ist ihre Pflicht schon längst sehr ermäßig, — mit bewundernswürdiger Disziplin hat sie sich in die durch die Verhältnisse gebotene Mäßigkeit der Ansprüche gefunden, und sie wird schwerlich durch Ermahnungen überzeugt, wenn sie zugleich von einer ängstlichen Schonung der „Hauschlachtungen“ auf dem Lande hört, die, wie dokumentarisch feststeht, sehr viel zur Fleischknappheit beitragen haben.

Die Mäßigung zur Mäßigkeit in einer Zeit, in der für den größten Teil des Volkes der Fleischgenuss ein unzureichender Luxus geworden ist, klingt sonderbar genug. Wir wissen, daß wir uns in jeder Beziehung einschränken müssen, und wir sind gerne dazu bereit, soweit das nötig ist. Was wir aber nicht wollen und was wir ablehnen, ist, daß nur wir entbehren sollen, während andere Gegenden in Ueberschuss schwimmen und für billiges Geld gutes Fleisch in Fülle und Fülle erhalten können. Bestenfalls, die ihre Fleischsteuern in Aufwendung verwandt haben, Ertrag und legen von diesem Staat als dem Lande, dem wir Fleisch und Fleisch geben, und verdienen glaubhaft, daß in Fürstentümern 1,00 Mk. für ein Rindfleisch 2,20 Mk., das Pfund Kalbsfleisch 1,00 Mk. kostet. Thüringen, Bayern, Hannover, Westfalen stehen bezüglich der Fleischpreise viel besser da als Halle. Kürzlich veröffentlichte die hannoversche Landwirtschaftskammer Zahlen, die eine Vergleichsmöglichkeit geben. So betragen die Ladenpreise in

Wöchentlich Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Deutsche Erfolge in den Vogesen. — Französische Angriffe an der ganzen Front abgefochten.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff härterer englischer Abteilungen gegen uns befohlen. Sprengtrichter nach heftigem Kampf abgefochten. Der Vortrieb wird von beiden Seiten mit Heftigkeit fortgesetzt.

Westlich von Givenchy-en-Corcellen besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig geprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillen-Unternehmungen unserer Seiten fanden zwischen Vallignies und Couronné statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Villers-aux-Bois wurde abgefochten. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Bauquois, nördlich von Escourt und südlich von „Loter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Loter Mann“ und Caurettes-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Westlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien eine lebhafte Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in der Nacht den ersten und zweiten französischen Divise auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgebrungene kleinere Abteilungen brandeten dort zahlreiche Unterstände. An unermüdeten Gefangenen sind 48 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingeführt. Abgesehen von anderen Flieger-Unternehmungen belegte uns unserer Flugzeuggeschwader südlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark besetzten Det Tubecourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Bouamont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Seereschiffe haben nachts die englischen Beseitzungen- und Seelenanlagen von Dondon, Cosholet (Black Water) und Kamsate sowie den französischen Hafens und die großen englischen Ausladungslager von Etaples angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse. Ein deutsches Flugzeuggeschwader war ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dübburg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

	Hannover	Hildesheim	Göttingen
a) Rindfleisch:	Mk.	Mk.	Mk.
Suppenfleisch	2,—	1,50	1,60
Schmorbraten ohne	2,30	1,65	1,80
Knochen	2,30	1,65	1,80
Roßfleisch	2,30	1,65	1,80
Filet	2,90	2,40	2,—
Oberfilet	2,60	2,30	1,80
Schieres	2,70	2,20	1,70
Mett	2,50	1,90	1,80
b) Kalbfleisch:			
Bratk	2,—	1,30—1,50	1,40
Keule	2,20	1,40—1,60	1,50
Rachade	2,90	1,40	1,60
Riiden	2,30	1,40—1,60	1,80
Schieres	3,30	3,—	2,40
c) Hammelfleisch:			
Vorderfleisch	2,—	1,50	1,50
Keule	2,20	1,60	1,70
Riiden	2,30	1,60	1,70

Diese Preisunterstützung in einem verhältnismäßig kleinen und zusammenhängenden Wirtschaftsbereich bewirkt, was die Wurzel des Übels zu suchen ist. Dort, wo sie an dieser Stelle stets gesucht worden ist — in der mangelhaften Verteilung der Lebensmittel, in dem glatten Fleischniveau dieses Ausganges zwischen den Bezirken, in denen Fleischniveau erzeugt, und denjenigen, in denen Fleischniveau verzehrt wird. Hier einen Ausgleich zu schaffen, war Aufgabe der Behörden — und zwar der Reichsbehörden. Preisliche Erlässe können diesen notwendigen Ausgleich nicht herbeiführen, schon weil Fleischniveau mit seiner hochentwickelten Industrie nicht übergehende und ausreichende Erzeugungsgebiete verfügt.

Der Erlass sagt dann: Wir hoffen, daß auch das Meer in Würdigung dieser Umstände seinen Bedarf für diese Fleischmenge auf ein Maß einschränken wird, dessen Befriedigung ohne zu tiefergehende Eingriffe in unsere Wirtschaftsmöglichkeit sein wird. Verhandlungen mit dem Herrn Kriegsminister sind im Gange.

Es läßt sich da vielleicht noch manches sparen, ohne daß die Versorgung unserer Soldaten darum auch nur um ein Geringes schlechter wird. Wo man aber sparen könnte und mit Zug und Recht sparen muß, was ist bei der Fleischversorgung der Gefangenen. Wenn, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt hat, die Gefangenen im Kriegsgesangenenlager Wittenberg noch jezt 180 Gramm Fleisch und 125 Gramm Speck pro Kopf und Tag erhalten, sei also in einer Zeit, wo die Bevölkerung sich den Fleischgenuss fast verweigert, an unsere Gefangenen etwa eine Million Pfund Fleisch täglich versandt, dann ist das unbillig. Wir wollen nicht, daß die Gefangenen schlechter gehalten werden als die Bevölkerung, sie jedoch besser zu halten, ist eine ungesunde Sentimentalität.

Auf einem Gebiete ist bei uns entschieden durchgegriffen. Die Brotvermehrung hat im Gange deshalb auch am besten funktioniert. Die Kartoffelvermehrung war aus halben Maßregeln und Abgriffen zusammengesetzt und bei der Fleischvermehrung scheint man nun bedauerlicherweise den gleichen Weg zu gehen.

Zum deutschen Flotten- und Luftangriff auf England.

Die englische Darstellung.

c. B. Aus dem Haag, 26. April. Der Vertreter des „Evening News“ in einer Stadt an der Ostküste meldet: Gestern morgen begann ein gewaltiger Geschichtskampf, man konnte deutlich die Granaten in die See fallen sehen. Um 5½ Uhr dauerte die Beschießung noch fort. Die Admiralschiffe teilte mit, daß gestern morgen gegen 4½ Uhr ein deutsches Schiffschiffgeschwader vor, von sechsten Kreuzern und Torpedobootzerflügelern begleitet, auf der Höhe von Lowestoft erschien. Die britischen englischen Streikräfte nahmen die Schlicht an und nach 20 Minuten zog sich das deutsche Geschwader zurück. Mehrere leichte englische Kreuzer und Torpedobootzerflügelern folgten ihm. An der Küste wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der Materialschaden ist unbedeutend. Soweit bekannt, sind zwei leichte englische Kreuzer und ein Torpedobootzerflügelern getrossen worden, aber kein Schiff gesunken (?). Das Kriegsministerium teilt mit, daß der Luftangriff in der vorigen Woche an der Küste von Norfolk und Suffolk von etwa 4—5 Zeppelin ausgesetzt zu sein scheint, von denen nur zwei ernstlich verletzten, ins Innere einzudringen. Es scheinen etwa 70 Bomben gemorfen zu sein. Bisher wurden keine Einzelheiten über die Zahl der Opfer bekannt.

c. B. Rotterdam, 26. April. Angehörig vor der deutschen Flotte, die die englische Küste bombardiert, passieren heute Zeppeline und etwa 20 Kriegsschiffe, passieren und Holland östwärts. Von Ameland wird gemeldet, daß 5 oder 6 große Kreuzer, die von U-Booten begleitet waren, nördlich der Insel in östlicher Richtung vorbeisafahren. Heute nachmittag wurde in Maatsigt ein Zeppelin gesehen, der sich ziemlich schnell von Oien nach Westen bewegte. 7 Zeppeline passieren Wieldand aus Nordosten kommend nach Nordwesten.

Geschwister Ehrenfels.

Roman von Gertrud Westphal.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie zuckte nicht mit der Wimper, als sie die Waife sah. Es war doch eine fürchtliche Wäifin! In ihr, daß überaus heftig sein Gefühl daneben kaum hatte, nicht einmal Freud oder Schreden. Ruhig, als müsse es so sein, nahm sie ihm die Waife aus der Hand.

„Sie wäre zu schade für zwei Christen.“ „Ihr Mund sprach es zwar, aber ihr Herz wachte nicht davon.“

Er wurde noch um einen Schein kleiner und suchte ihr die Waife zu entwenden. Aber ihre kleinen festen Finger hielten sie umtampft. Sie standen dicht am Rande der Erree. Es war ein stummes, leidenschaftliches Ringen auf Leben und Tod. Ihr heißer Atem streifte sich, ihre Augen glühten ineinander. Sie maßten sich wie zwei Feinde, die den Entscheidungspunkt miteinander ausfüchten. Und sie legte — „Ein lautes Aufschlagen im Wasser. Immer weitere Ringe nach sich ziehend, war die Waife, von Arulas Hand geföhndert, im Wasser verfunken.

Seine Aufregung war vorüber. Mit zuckenden Lippen und traurigem Blick sah er sie an. Dann sagte er: „Wer den Tod sucht, findet ihn überall.“ Das Wasser war tief — nicht so tief wie das Anglüd. „„Arula, liebte du mich?“

Arula sah in die Wellen, die summt und traube in dem blauen Dämmerlicht, hier und da von dem flimmernden, langgestreckten Dichtgeist einiger Laternen belebt, dahinströmen. Wer jezt dort unten liegen könnte, dem müßte wohl sein! Wie wunderbar das sein müßte, wenn die kühlen, weiden Wellen über das heiße, wunde Herz dahinspülden würden.

„Liebt du mich —?“ fragte er noch einmal zittrerd und kaum hörbar.

Arula Ehrenfels hatte noch nie gelogen.

„Ja.“

Man hörte nur das heiße, stöhnende Atmen zweier Menschenkinder.

„Dann komm mit in den Tod.“

„Und deine Frau. . . und deine Kinder?“

„Ich halte es aber nicht aus!“

„Der Mensch hält viel aus.“

„Wieder wurde es still zwischen ihnen.“

„Darf ich dich nicht wenigstens manchmal sehen, dich sprechen.“ — „mir Kraft holen.“

„Nein.“

„Aber das kann du nicht das Ende sein. Arsel! Das Ende von all dem noch nichtigen Leben und Leben! Das Ende ist das Ende. Du denkst, das Leben macht's wie ein Romanistfiktler, der überall einen „Schluß“ haben muß. Entweder sie kriegen sich, oder sie sterben zusammen. Das Leben ist viel härter, bunter und unsinniger als der tollste Roman.“

Sie waren an der Schleiwe angekommen. Von der naßen Nilofaltische schlug die zehnte Stunde. Zwischen die ruhigen, ersten Klänge mischten sich einzelne abgerissene Töne aus der Melodie eines Kirchenliedes, vom Glockenspiel der Parodialkirche herüberfliegend.

Sie standen beide am Ufer der Erree und schwiegen.

„Wir wollen als aufrechte Menschen durds Leben gehen“, sagte sie mit leiser, gedroherer Stimme, die ihr selbst fremd klang, „uns nicht gegenseitig herabziehen. Du hast vielstolte lieb und du hast deine Kinder lieb. . .“ er wollte etwas sagen, aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Ich weiß es, du hast sie lieb. Somit wärest du nicht der, dem Arula Ehrenfels ihre erste Liebe schenkte.“

Jezt schimmerte es feucht in seinen Augen, die mit tiefem, gutem Blick auf sie gerichtet waren.

„Nun wollen wir uns noch einmal die Hand geben und dann scheiden.“

„Arula, sag mir noch einmal, daß du mich lieb hast! Es soll mir Kraft geben für ein ganzes langes, schönes Leben.“

„Ich habe dich lieb, Kurt.“

Sein nasser Blick umfaßte noch einmal die junge, schöne Gestalt, das ernste, blasse, liebe Antlitz — dann strebte er mit eiligen Schritten, ohne sich noch einmal umzuwenden, in das Getriebe des Melkenmarktes hinein.

Arula sah ihm nicht nach. Sie biß die Zähne aufeinander. Sein Feuer, sein Sidötnen kam über ihre Lippen. Die heißen, schmerzenden Augen waren zur Erde gesenkt.

„Ihr Geischt hatte doch einen anderen Ausdruck als sonst.“

„Lore, die schon zu Hause war, warf der Schwester

einen fragenden Blick zu, schob ihr dann schweigend den Teller mit dem zurecht gemachten Butterbrot hin und sah dann wieder angelegentlich auf das dunkelblaue Leinenkleid, das sie für Frau Bartels' Wäifin mit roten Kreuzstichen schmückte. Arula war auch nicht zum Plaudern zumute. Sie nahm mechanisch eine Schmitte in die Hand, verzag aber zu essen und sah schwermütig ins Meer.

Lore wollte ein paar mal etwas sagen, aber der geistesabwesende Ausdruck im Gesicht der Schwester verholte ihren Mund. Endlich aber konnte sie die Last nicht länger aus halten.

Mit tiefem Atmen begann sie zögernd: „Arsel, ich muß dich etwas sagen.“

„Nun?“

„Weißt du . . . weißt du, mein Chef . . .“

Arsel riß sich zusammen, um sich wieder in die Wirklichkeit zurückzufinden. Aha, daher pfiff der Wind! Wo auch Lore mühte die gleiche Bitterkeit wie die Schwester auszufochten. Freitlich, Arsel hatte das alles ganz im stillen mit sich abgemacht. — Aber es war gut, daß die Schwester sich ihr anvertraute. Sie war jünger, sie brauchte Anhalt.

„Lore, was meinst du? Wollte er etwas von dir?“

Lore nickte stumm und beschämt. Statt zu antworten, brach sie plötzlich in hilfloses Weinen aus.

Arsel fand auf, trat zu ihr und strich ihr sanft über das blonde Haar.

Lore erregte er ungewogen zu dir war und du meinst, du kannst nicht mehr hingehen, dann bleibe zu Hause, bis du eine andere Stelle hast. Arsel kommen schon durch. Du weißt doch, die Erre eines Mädchens ist wertvoller als die paar Mark Verdiennt.“

Lore weinte und kammerte sich hilflosbedürftig an die Schwester an. Die hatte ihre eigenen Schmerz ganz verzessen und dachte nur an das junge Geschöpf, das sich wie ein laues Vögelchen in sie schmiegte.

„Sei doch still, Lore, kleines Schäfchen! Darum brauchst du doch nicht zu weinen. Oder — die Schwester zögerte, es ging eigentlich gegen ihre Natur, dergleichen zu berühren — „hat er dich etwas getan?“

Lore nickte schuldbeugend.

„Daiß du dich vielleicht gar rüssen lassen?“ Schon lang Arsel's Stimme strenger wie die einer Rechenhaft fordernden Richter.

(Fortsetzung folgt.)

Die Luftfahrt, der entscheidende Faktor im Kriege.

T. U. London, 26. April. Lord Montagu of Beaulieu, der bekannte englische Parlamentarier und Luftfahrtsreferent, der kürzlich sein Amt als Mitglied des Despatches-Komitees für die Luftfahrt niederlegte als Protest gegen die Untätigkeit und Uneinigigkeit dieses Komitees, hat in Brodenhurst vor einer Versammlung seiner ehemaligen Wähler sehr interessante Enthüllungen über englische Verhältnisse und die englische Kriegslage gemacht. Er sagte: England steht zwei Problemen gegenüber; das eine ist die Frage, wie es genügend Leute bekomme, um den Krieg fortzuführen, das andere die Notwendigkeit, einen mittelmäßigen Luftdienst einzurichten. Es sei nicht sein Absicht, die Regierung im allgemeinen zu schmähen und schlecht zu machen. Die Regierung tut wahrscheinlich ihr Bestes, aber man könne sagen, zu viele Köpfe verberden den Weiz. Wenn 23 hervorragende Sachleute zusammenkämen, wolle jeder gemäß das Beste sofort tun; aber zusammengekommen kämen sie zu keinem einzigen Entschluß. Sie mühten den Entschluß einem Unterkomitee, bestehend aus einer Person, überlassen, was nicht geschieht. Er sei einer jener Leute, die annehmen, daß das Ende des Krieges nur noch größerer „Deadlock“ sein würde wie jetzt. (Die Operationen würden sich auf einem toten Punkte befinden, so daß weder der eine noch der andere der beiden Rämischen mehr vorwärts käme.) — Gegenwärtig sei ein „Deadlock“ auf der westlichen Front und auf der Nordsee. Und in Galont sei den Engländern gegenwärtig eben so beliebt zu Lande, wie es die Deutschen zur See seien. In Ant und Amara und Ispah sei der Krieg in einem Zustand des Stillstands. Wenn sie ein Luftschiff oder eine wirklich große Anzahl Flugzeuge in Ant und Amara gehabt hätten, so wäre General Tausend's Widerstand erheblich härter gewesen. Es ist sehr wohl möglich, daß die Kräfte der kämpfenden Parteien Deutschland und England bis zum Ende sich ziemlich die Waage halten werden, und daß Unterseeboote, Luftschiffe und Luftfahrzeuge für den Sieg den Ausschlag geben werden. Was den Luftdienst in England anbetrifft, so zeigte seine Resignation und die des Lord Derby, daß die Dinge nicht zufriedenstellend seien, und die Regierung weiß auch ganz genau, daß sie nicht zufriedenstellend sind. Die ganze Nation verlange schleunigst Abhilfe des Zustandes. Er habe einen Plan für die Reorganisation des Luftdienstes entworfen und der Regierung unterbreitet, die er überzeugt ist, daß die Luftfahrt der entscheidende Faktor dieses Krieges sein werde. Alle verfügbaren Kräfte der Nation mühten daher zusammengebracht werden, um eine übermächtige Luftflotte aller Typen so schnell als möglich zu schaffen. (Rufe: Die Deutschen haben das schon getan!) Schließlich wurde eine Petition im Sinne Lord Beaulieu's an Aquilich angenommen. — Diese Rede zeigt klar, welchen starken Eindruck die Zepplinflugzeuge im Gegensatz zu den Zeppelin-Luftschiffen auf das englische Volk in Wirklichkeit gemacht haben. Fachmänner wie Beaulieu sprechen denselben schon die Entscheidung über den Sieg zu.

Die Entente und die Neutralen.

Die englisch-französische Antwort an die Vereinigten Staaten.

a. B. Rotterdam, 26. April. Die englischen und französischen Gesandten in Washington überreichten am Montag die Antwort ihrer Regierungen auf die Fortsetzungen der Vereinigten Staaten über die gegen Deutschland verhängte Blockade. Die amerikanische Note war am 5. November v. J. überreicht worden, ist also fast 6 Monate alt. Die Antwort wiederholt die Behauptung der früheren Note vom 10. Febr. 1915, daß es unmöglich sei, die großen modernen Schiffe auf hoher See zu untersuchen, daher mühten alle zur Unterbrechung in einen Hafen gebracht werden. Die Note vertritt ferner die Methoden zur Feststellung der Bestimmung von Ladungen für den Feind, welche die Vereinigten Staaten als unrechtmäßig erklärten. Diese Methoden werden mit der Behauptung begründet, die Durchsicht über neutrale Staaten nötige England zu neuen Methoden bei Ausübung seines Rechtes.

Weitere Verschärfung der englischen Blockadebestimmungen?

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Die „Mittagszeitung“ meldet aus Genf: Das „Journal“ läßt sich aus London berichten, Grey habe zu Parlamentarier und Journalisten erklärt, daß England den Protest der Neutralen gegen die Blockadeverschärfung nicht berücksichtigen könne, sondern daß im Gegenteil eine noch weitere Verschärfung der Blockadebestimmungen für die Neutralen zu erwarten sei.

Die Erbitterung in Holland.

T. U. Amsterdam, 26. April. Der „Niederländer“ steht in dem neuen Anschlag Englands auf die Rechte der kleinen Nationen eine treffliche Illustration für seine freundschaflichen Bewegungen zu Holland. Es heißt, fährt das Blatt fort, daß auf der Pariser Konferenz über Holland und seine Position nicht einmal gesprochen worden sei, während man den Eindruck zu erwecken suchte, als ob Englands, „liebe Freunde“ an der Nordsee vor nichts mehr als vor deutschen Räubern sich in acht zu nehmen hätten, bereitete man die Maßnahmen vor, welche einen Anschlag auf das Herz unserer Erziehung als Welt und auf unsern Seehandel besetzen. Das „Hollands“ sagt: Man konnte nicht mehr und besser beruhigt sein, als durch die Bewegungen des englischen Gesandten und der englischen Presse. Nicht von England, sondern von Deutschland drohte Gefahr, so heißt es. Und siehe da, kaum waren die Worte ausgesprochen, da machte sich England solcher willkürlichen Verbreden gegen uns schuldig, die nur in der Form, aber nicht im Wesen sich von denjenigen unterscheiden, welche man sich Griechenland gegenüber erlaubt hat. Unsere Regierung kann und wird nicht zu dem Schweigen, was England uns antut. „Der Vaterland“ schreibt: So verläßt England sich bei der neutralen Schifffahrt seine Verluste an Schiffsraum zu ersetzen, welche der deutsche Unterseebootskrieg seiner Handelsflotte zugefügt hat. Abgesehen davon, daß die Schiffsahrtsgesellschaften, wenn sie 30 Prozent ihres Umsatzes offen müssen, die Fahrt einstellen können, bringt uns diese Zwangsmaßregel in einen Zustand erheblicher Abhängigkeit von England. Was für einen Wert haben Worte, wie sie der englische Gesandte gebraucht hat, gegenüber der Forderung, mit der England gegen uns in Wirklichkeit verfährt, und gegenüber der großen

Gleichgültigkeit, die es unseren Lebensinteressen gegenüber an den Tag legt.

T. U. Rotterdam, 26. April. „Der Rotterdammer“ fährt aus: Die Lähmung unseres Handels, die Beschlagnahme der Post sprach für das „aufrichtige Mißgefühl“ noch nicht stark genug. Dazu kommt jetzt noch, daß England 30 Prozent unseres Schifftraumes zur Beförderung seiner Interessen verlangt. Der „Stichtische Courant“ erklärt: Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Regierung nach Rücksprache mit den Wechsellagerhelfern ummöglichen Erpressungsverluste vermeiden wird. Und das niederländische Volk kann daraus erkennen, was die offiziellen englischen Veröffentlichungen, daß Holland von Großbritannien nichts zu befürchten habe, wert find. Macht ist Recht, das ist die Devise, die England jetzt in seinem Wappenschild führt.

Die Wehrpflichtkrise in England

Die Dienstpflicht der 18-jährigen in England.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

W. B. London, 26. April. (Reuter.) Das Pressebureau teilt mit: Nach den in der gestrigen Sitzung des Unterhauses von Aquilich gemachten Mitteilungen wurde beschlossen, den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern, die Territorialtruppen mit allen Regimenten, die sie brauchen, zu vereinigen und die befreiten Mannschaften nach Ablauf ihrer Befreiungsfrist wieder dienstpflichtig zu machen. Die Regierung schlägt vor, die jungen Leute, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, dienstplichtig zu machen und fordert die Ermächtigung, zu Zwangsmaßnahmen überzugehen, wenn nach dem 27. Mai nicht 50 000 nicht eingetragene Unversehrte angeworben sind. Dasselbe soll geschehen, wenn in einer Woche nach dem 27. Mai weniger als 15 000 eingeschrieben werden. An der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Die zweite geheime Sitzung wird am 26. April abgehalten. Im Oberhause machte Lord Crewe dieselbe Mitteilung.

Lloyd Georges Verdienste.

T. U. Lugano, 26. April. Der Londoner Korrespondent des „Secolo“ hebt hervor, daß die Northcliffe-Presse von der „Times“ über die „Daily Mail“ bis herunter zur „Evening News“ ihre Angriffe gegen das Kabinett fortsetzt unter Protest dagegen, daß die Regierung beschließt, über den Inhalt der Kabinettsverhandlungen in der heutigen Unterhaus-Sitzung nicht einmal Andeutungen zu veröffentlichen, was als eine Vergegenwärtigung der Wechsellagerhelfer zu betrachten ist, jedoch eine amtliche Mitteilung über die Erklärung des Premierministers erfolgt, was nach einer Folge dieser Angriffe sein dürfte. Der genannte Korrespondent weist erneut darauf hin, daß der Inspizator dieser fortgesetzten Angriffe Lloyd George sei, den Northcliffe bekanntlich zum Nachfolger Aquilichs in einem neuen extremen Kriegskabinetts machen möchte. Die „Daily Mail“ nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, das Munitionsministerium angeregt zu haben, an dessen Spitze bekanntlich jetzt Lloyd George steht. Das Blatt behauptet, die Liquidation des bei Gallipoli begangenen Fehlers und andere Kriegsmahnahmen hätten ohne die Wechsellagerhelfer Lloyd Georges den Krieg längst mit einer Katastrophe für England und seine Verbündeten beendet.

Von der Westfront.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 26. April. Amtlicher Bericht vom 25. April nachmittags: Westlich der Maas griffen die Deutschen gestern am Ende des Tages nach heftiger Beschließung mehrmals die neuen Stellungen in der Gegend von „Toter Mann“ an. Nachdem die beiden ersten Verläufe vollständig misglückt waren, unter nahm der Feind einen letzten Angriff unter starker Verwendung von brennenden Flüssigkeiten. Durch das Sperrfeuer und unser Infanteriefeuer zum Stehen gebracht, wurden die Deutschen gezwungen, mit bedeutenden Verlusten in ihre Linien zurückzuführen. Sechste Artillerietätigkeit in der Gegend von Ancovert. Im Laufe der Nacht verfuhr der Feind ohne Erfolg, vorgeschobene Punkte am Rennwert von Ancovert aufzubauen. Westlich der Maas ziemlich lebhaft Beschließung unserer ersten und zweiten Linie. Im Walde von Apremont Handgranatenkämpfe. In Lotbringen zertrümmten wir eine starke feindliche Erkundungsabteilung, die versuchte, einen unserer kleinen Posten östlich von Neuviller angzugreifen. Flugwesen: Heute früh warf ein deutsches Flugzeug 6 Bomben auf Dürrkirch, durch die eine Frau getötet und drei Mann verwundet wurden. Der Sachschaden ist unbedeutend.

WTB. Paris, 26. April. Amtlicher Bericht vom Dienstag abend: Nördlich der Maas nahmen unsere Truppen nach Artillerievorbereitung heute morgen den kleinen Wald südlich des Gehölzes von Buttles in der Gegend von Viller-aux-Vols ein. In den Krümmungen vernichteten wir durch Schüsse unserer schweren Artillerie einen deutschen Posten und zerstörten etwa 50 Meter des feindlichen Grabens im Abschnitt von Four-de-Mars. Auf der Höhe 285 ließen die Deutschen einen Spionieren. Unser Sperrfeuer hinderte den Feind an der Besetzung des Trichters, an dessen Südwertung wir uns einrichteten. Westlich der Maas heftige Beschließung auf der Höhe 204 und in der Gegend von Esnes und Cumterres. Westlich der Maas war der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Woerze-Gebiet war die Beschließung sehr heftig im Abschnitt von Moulainville. Im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit. Esnes unserer weittragenden Geschütze beheld wirksamsoll den Bahnhof Haudicourt. In Lotbringen südlich Sabodouiller unternahm die Deutschen nach heftiger Beschließung gegen Mittag einen starken Angriff auf einen Vorposten, den unsere Linien bei Chapelotte bilden. Der Angriff wurde vollständig abgelenkt. Einige Abteilungen des Feindes, die in einem Teile nördlich des Vorpostens Fuß faßten, wurden nachmittags daraus zurückgeworfen und teilweise durch Feuer vernichtet. Wir machten etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier.

Flugwesen: Bei Baucouss wurde ein feindliches Flugzeug nach Luftkampf zur Landung in den feindlichen

Linien gezwungen und durch unsere Artillerie vernichtet. In der Gegend von Verdun hat einer unserer Piloten ein deutsches Flugzeug zerstört und abgefliegen. Dieses fiel auf den Hefferrücken, 50 Meter von unseren Gräben entfernt, herab. Ein drittes Flugzeug des Feindes wurde durch eines unserer Piloten abgefliegen und fiel im Walde von Forges herab. Schließlich kürzte ein Koffer-Apparat, der von einem unserer Piloten aus nächster Nähe abgefliegen worden war, senkrecht in die Gegend von Hattongtall herab. In der Nacht zum 25. April warf eines unserer lenkbaren Luftschiffe zehn 15,5 Zentimeter-Bomben und sechs 22 Zentimeter-Bomben auf den Bahnhof Conflans.

Beligier Berichts: Im Abschnitt von Dignin wurden sehr lebhaft Artillerietätigkeit. Sonst Ruhe auf der Front.

Der englische Bericht.

WTB. London, 26. April. Amtlicher Heresbericht: Der Tag ließ bei Fricourt und Souchez Winden springen. Wir trafen keine Verluste. Wir besetzten feindliche Stellungen nördlich von der Somme. Artillerietätigkeit zwischen Souchez und am Canal de La Bassée, ebenio im Abschnitt von Armentières, wo wir die Eisenbahnstationen von Comines und Warnefont mit Granaten beschoßen. Beträchtliche Artillerietätigkeit am gestrigen Tage. Es fanden 29 Kämpfe statt. Einer unserer Beobachtungsflieger wurde hartnäckig angegriffen. Alle Angriffe wurden abgelenkt. Zwei feindliche Flugmaschinen fielen in die deutschen Linien herab. Die untrigen kehrten alle wohlbehalten zurück.

Rußland.

Der antirussische Heresbericht.

WTB. Petersburg, 26. April. Amtlicher Bericht vom 25. April: Die feindliche Artillerie beschoß den Brückenkopf von Herküll. In der Gegend von Jakobstad, südlich des Bahnhöfes von Neuseburg, brachten die Deutschen eine kleine Flattermine zur Explosion. Unsere Piloten warfen 36 Bomben auf wichtige Punkte im Rücken der feindlichen Front, besonders auf den Bahnhof Jelowa, westlich Wirt. Feindliche Piloten besetzten die Gegend von Wolobezno mit Bomben.

Kaufhausfront: In der Gegend von Mskala fielen die Türken, welche in den Kämpfen schwere Verluste erlitten haben, am 23. April ihre erfolglosen mehrträgigen Angriffe auf unsere Stellungen ein.

Nach ein Vertrag zwischen Rußland und Japan.

a. B. Wien, 26. April. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Lugano bräht, erklärt die Turiner „Stampa“ aus Rom, daß Rußland und Japan, zwischen denen erst kürzlich ein Vertrag für Lieferung von Munition abgeschlossen wurde, einen neuen Vertrag zur Festlegung der bestehenden Einflusphären miteinander eingegangen seien.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Heldentaten der „Schippes“.

Die „Straß. Post“ meldet: Der Oberbefehlshaber der im Oberfeld kämpfenden Armeeabteilung hat am 17. März den nachstehenden Tagesbefehl erlassen:

Seute ist ein Jahr verfloßen, seitdem die Armeriestruppen der Armeeabteilung unter gemeinsamen Kommando zu zwölf Bataillonen zusammengestellt wurden. Was nun schon in diesem Jahre in verständnisvollem Zusammenwirken mit den kämpfenden Truppen, zum Teil unter recht schwierigen Verhältnissen, ohne Scheu vor Verlusten in die d i e h e m e r e geleistet wurde, und welchen Anteil ihre treue und tapfere Unterwürfung an den Wassererfolgen der Armeeabteilung hat, das wird in der Geschichte dieses Krieges richtig gewürdigt werden und unerschollen bleiben. Im Namen aller Führer und Truppen der Armeeabteilung spreche ich heute Dank und wärmste Anerkennung für diese in unermüdlicher Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes geleistete Arbeit aus. Ich bin überzeugt, daß die Armeriestruppen auch fernerhin treu ihren Mann stehen werden.

Auszeichnungen für Offiziere der „Röwe“.

Von den Offizieren des Stützkreuzers „Röwe“ erhielten das Eiserne Kreuz erster Klasse: Kapitänleutnant Wolf; die Oberleutnants zur See Niedermaier und Betzke, Leutnant zur See D. R. Berg, der Kommandant des aufgedrängten Dampfers „Appam“; Torpedoleutnant Kühn und Offiziersstellvertreter Badewiß.

Ein „goldener“ Prozeß.

T. U. London, 25. April. Es ist bekannt, daß bis zum Kriegsausbruch einflußreiche Kreise Deutschlands an der Entsendung der südafrikanischen Goldminen interessiert waren. Ein Prozeß der jetzt vor den Londoner Gerichten schwebt, wird aus diesem Grunde auch in Deutschland Aufmerksamkeit finden. Die 1913 gegründete Rhobesia Goldminen Co. klagte gegen die „Prosewitz and Globe“ Goldminen Co. auf Herausgabe von 10 Millionen Mark Goldwerten, den die Rhobesia Co. durch Untergrabung der Rhobesia Goldminen Co. geböhrenden Abenteurwidrig aus deren Minenbereich gezogen hätte. Der Prozeß ist einer der teuersten der Welt, denn es ist festgestellt, daß derselbe täglich etwa 20 000 Mark kostet. Da nach Ansicht des Gerichtshofes der Prozeß vor dem 8. März keinesfalls zu Ende kommen werde, so würden bis dahin die Aktien von 2½ Millionen Mark betragen. Über 50 000 Frauen waren von den Sachverständigen zu beauftragten und diese begeben über 4500 große Goldminen in Schreibmaschinenfrist. Die „führenden“ beiden Rechtsanwältinnen der gegnerischen Parteien erhalten je 2000 Mark für den Tag. Die sogenannte „Erneuerungsgeldbüren“, damit sie persönlich den Verhandlungen beiwohnen.

Portugal nicht kriegsfähig.

a. B. Wien, 26. April. Nach einer Drahtung der „Zeit“ aus Genf bespricht die radikale Presse von Paris die Möglichkeit Portugals gegen Deutschland und der „Kampff“ sagt, angeführt der verworrenen politischen Lage werde Portugal vorläufig den Krieg gegen Deutschland auf wirksamen Gebiet verweigern.

